

Ein berühmter Filmschauspieler : hörender Sohn taubstummer Eltern

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Taubstummen-Zeitung**

Band (Jahr): **20 (1926)**

Heft 20

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-923000>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gasthöfen und Pensionen nehmen die Leidenden auf, die in der strahlenden Sonnenwärme, in der reinen Bergluft Genesung erhoffen. Dazu kommen viele Tausende gesunder Menschen da herauf, um auf dem spiegelblank gefrorenen See und an den prächtigen Halden Wintersport zu betreiben.

Von Davos aus führt eine Poststraße über den Flüelapafz ins Unterengadin nach Schulst-Tarasp. Die Rätische Bahn aber folgt dem Landwasser, das sie auf dem gewaltigen Wiesener-Viadukt überschreitet und in Filisur an die Engadiner-Linie anschließt. Es zieht uns hinauf in das herrliche Hochtal des Inn. Bei dem stattlichen Dorf Bergün, von welchem aus die Albulastrafe früher den Verkehr mit dem Engadin bewältigte, beginnt die interessanteste Strecke der Bahnlinie. In weitausholenden Schleifen und Windungen, in Kehrtunneln erreicht der Schienenweg die Höhe von Preda (1792 Meter) und führt quer durch das Gebirgsmassiv im fast 6 km langen Albulatunnel nach Beverz und Samaden.

Samaden ist ein stattlicher, behäbiger Engadiner Flecken, dessen weißgetünchte, massiv gemauerte Häuser dem Winter trohen. Hier trennen sich die Geleise: das eine führt nach Pontresina, das andere nach St. Moriz. Wir wandern durch die Innenschlucht nach St. Moriz, dem besuchtesten Fremdenzentrum Graubündens. Vom lieblichen See ziehen sich am nördlichen Talhang die Hotelpaläste von St. Moriz-Dorf hoch hinauf, während am Westende der von Ruderbooten belebten Wasserfläche St. Moriz-Bad mit breiten Straßen, prunkvollen Magazinen und Gasthöfen sich behaglich in die Ebene bettet. Im Hochsommer und in den Wintermonaten sind die Straßen von Menschen aus aller Herren Ländern belebt; 6000 Gäste finden gleichzeitig Quartier in St. Moriz. Ueber Rampfer und Silvaplana, wo nach Norden die Julierstraße abzweigt, marschieren wir den Seen entlang, die der Inn bildet, auf die Maloja-Pafzhöhe. Wir schauen staunend die kühnen Windungen der Straße, die ins Bergell absteigt.

Wir besuchen das Denkmal des berühmten Malers Segantini, der wie kein anderer die Herrlichkeit der Alpenwelt und ganz besonders die des Engadins in seinen Bildern dargestellt hat. Dann wandern wir über Sils am rechten Ufer des Sees zur Fuorela Surlej empor. Der steile Anstieg wird uns durch einen prächtigen Blick ins Gebiet der Bernina- und Stella-

gruppe, auf Tschierva-Roseng- und Sellagletscher gelohnt. Der von der Piz Bernina nordwärts über P. Misfaun, P. Chalhagn gegen Pontresina verlaufende Gebirgszug ist für die Gemsen ein Freiberg. Da können wir ganze Rudel der behenden Grattiere durchs Fernrohr beobachten und uns an ihren Sprüngen ergötzen, wenn etwa ein Schuß im Tal sie aus ihrer Ruhe aufschreckt. Durch schattigen Urvenwald steigen wir nach Pontresina ab, das, am Fuße des Schafberges vor lästigen Winden geschützt, den Sommer über viele Fremde in seinen zahlreichen Gasthöfen beherbergt. Es ist Endstation der Rätischen Bahnen. Aber es ist auch eine Station der von St. Moriz über die Bernina Pafzhöhe ins Puschlav führenden, elektrisch betriebenen Bahn. Wir besteigen einen der eleganten Wagen, werfen während der Fahrt einen Blick ins Gebiet des Morteratsch-Gletschers und verlassen zu neuer Fußwanderung beim Bernina-Hospiz den Zug.

Unser Weg führt zwischen dem schwarzen und weißen See durch hinaus auf die aussichtsreiche Terrasse der Alp Grüm, von der aus der Palügletscher und das tief zu unsern Füßen liegende Puschlav unsere Blicke fesseln. Die elektrische Bahn muß von der Bernina-Höhe (2331 Meter) aus bis nach italienisch Tirano rund 1700 Meter absteigen. Diese Strecke erforderte gewaltige Kunstbauten, Kehrtunnel u. s. f. Wir wandern auf steilen Pfaden talab. Haben wir die Straße wieder erreicht, so fallen uns zur Sommerzeit die Wagenkolonnen auf, die das Engadin mit Gemüse und Früchten versorgen, im Winter die langen Schlittenzüge, welche den köstlichen Veltlinerwein nach Graubünden bringen. Gewaltige Elektrizitätswerke sind bei Brusio an die Wasserstürze hingebaut. Sie liefern bis nach Zürich und nach Mailand Licht und Kraft. In Tirano besteigen wir den Zug, der uns nach Colico und an den Comersee bringt. Zu Schiff gelangen wir nach Menaggio, benutzen den Tram bis Porlezza und erreichen müde in Lugano unser neues Standquartier.

Zur Unterhaltung

Ein berühmter Filmschauspieler,
hörender Sohn taubstummer Eltern.

Viele von euch haben gewiß auch die ergreifende, häßliche Gestalt des Buckligen in dem bekannten dramatischen Kinostück „Die Glocken

von Notre-Dame“ gesehen. Diese scheinbare Mißgeburt hat aber ein wohlgewachsener Mann dargestellt, der von Chaney heißt und in Amerika als „der größte Schauspieler Amerikas“ gekrönt wurde. Er ist ein glänzender Charakterspieler und hervorragender Regisseur (Anordner der Stücke im Theater, Aufsteiler der Rollen, Bühnenverweser). Er hat die besondere Gabe, sein Gesicht und seine Gliedmaßen ganz phantastisch verrenken zu können, besitzt aber die Seele eines Kindes und bewahrt auch in den schlimmsten Umständen seine Würde; lezthin bewunderten wir ihn in einem Drama als einen treuen Vater, der seine einzige Tochter unverbrüchlich liebte, trotz ihren Abwegen, und dessen Tod sie zurückbrachte auf den guten Weg.

Vor 12 Jahren trat er als Direktor, Schauspieler und Autor (Verfasser) eines kleinen Films in einer Filmgesellschaft hervor; aber Theater-schauspieler war er schon viel früher. Seine feine Darstellungskunst erwarb von Chaney von seinen taubstummen Eltern. Sein Vater ist jetzt 73 Jahre alt und heiratete vor kurzem zum zweiten Mal, wieder ein taubstummes Fräulein. Von Chaney sagte, daß er schon als Kind lernte, seine Gefühle und Wünsche auszudrücken, ohne zu sprechen; daher stamme sein pantomimisches Talent.

Was der Kino für die Taubstummen bedeutet, versteht niemand besser als von Chaney; er sagt darüber: „Die Taubstummen fassen und verstehen die kleinsten Feinheiten des Gebärden-spiels, die dem hörenden Publikum entgehen. Der Kino ist ihnen eine Form der Unterhaltung, die sie vollkommen befriedigt.“

Anmerkung des Redaktors: Hier möchte ich dem Leser eine Zeile aus meinem Gedicht in Nr. 15 in Erinnerung rufen: Ein Uebermaß ist mißgetan. Das heißt: Was man zu viel treibt, das ist nicht gut. Oder: Es ist nicht alles gut, was der Kino bietet.

Nicht gut ist es z. B., wenn immer nur der Chemann ins Kino läuft und seine Frau allein zu Hause läßt bis Mitternacht, oft ohne ihr zu sagen, wohin er gegangen ist, das ist Selbstsucht.

Nicht gut ist es, wenn man das Kino fleißig besucht, aber Kost und Logis und anderes schuldig bleibt. Das ist Verschwendung und Gewissenlosigkeit.

Nicht gut ist es, mit Vorliebe zu Schauer-dramen zu gehen, die von Raub, Mord, Ehebruch, Unsittlichkeit u. dgl. handeln; denn es übt einen sehr schädlichen Einfluß aus auf Leib und Geist, Herz und Seele.

Darum laßt uns Maß halten im Kino-besuch und vor allem darauf sehen, ob das Stück wirkliche Belehrung und bessere Unterhaltung bietet und kein Seelengift. Auch für allzu grobkomische, verrückte Szenen, für blöden Unsinn, ist das Geld zu schade!

Josef Hürlimann, ein Kinderfreund

wurde am 4. August 1851 in Unterägeri geboren. Sein Vater, Buchhalter in einer Spinnerei und später Oberrichter des Kantons Zug, war ein sehr gebildeter und angesehener Mann von warmem Gemüt. Der Knabe wuchs in durchaus einfachen, aber gesunden Verhältnissen heran. Seine geistigen Anlagen entwickelten sich frühzeitig und rasch. Nachdem er die Schulen seines Dorfes durchlaufen hatte, trat er in die Industrieschule Zug ein und bezog in dem Alter von 17 Jahren die Hochschule in Zürich, um sich zum Arzte auszubilden. Seine Studien betrieb er mit großem Fleiße und regem Interesse, und in dem noch jugendlichen Alter von 22 Jahren begann er schon seine ärztliche Wirksamkeit.

Infolge seiner Tüchtigkeit und Gewissenhaftigkeit erwarb er sich in kurzer Zeit großes Zutrauen. Gerne sah man den leutfeligen Mann mit dem goldenen Humor am Krankenlager. Gegen die Armen war er voll Herzensgüte, und er galt als ein stiller Wohltäter weit im Lande. Trotz seiner immer umfangreicheren Praxis war er auch schriftstellerisch tätig. Er schrieb Abhandlungen über die Gesundheitspflege.

Auf die Dauer jedoch war seine wenn auch kräftige Natur der aufreibenden Tätigkeit eines vielbegehrten Landarztes nicht gewachsen. Er erkrankte und sah sich nach seiner Genesung genötigt, seinen Wirkungskreis einzuschränken. Deshalb eröffnete er 1881 in seinem Heimat-dorfe eine Kinderkuranstalt, die aus einfachen Anfängen dank der vorzüglichen Leitung und der günstigen klimatischen Lage bald zu einem blühenden und weitbekanntem Kinder-sanatorium emporkam. Aus allen Gegenden, auch aus dem Auslande, brachten die Eltern ihre kranken und erholungsbedürftigen Kinder in die sorgsam geleitete Anstalt. In den 23 Jahren, während welcher Dr. Hürlimann die Anstalt leitete, hatten sich über 3500 Kinder eingefunden. Dr. Hürlimann war ein warmer Kinderfreund und trefflicher Kinderarzt. In ihm war noch die Erinnerung an seine eigene schöne Jugendzeit lebendig. Deshalb brachte er der Jugend tiefes Verständnis entgegen. Sein Herz konnte Freude